Nr. 296. Dritter Jahrgang. Mittwoch, 28 December 1898

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude" und „Blume und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald Witten.

Sociales Wirken ist fruchtbarer als Almosen.

Es ist einer der schönsten Züge im Leben unseres katholischen Volkes, daß es immer eine offene Hand für ein gutes Werk hat. Für Heidenmissionen wie für Kirchenbauten in der Diaspora zahlen alle bereitwillig ihr Scherflein. Unsere Gotteshäuser sind in den letzten dreißig Jahren äußerlich und innerlich erneuert, und für ihren Schmuck fließen unaufhörlich die Gaben. Und wie viel ist nicht geschehen für die Werke der Charitas, der barmherzigen Nächstenliebe? Wer für einen dieser oder ähnlicher Zwecke Opfer heischt, findet ohne Zögern Erhörung, weil man dafür überall Verständniß und ein Herz hat.

Für gar manchen anderen guten Zweck, durch den auch ein dringendes Bedürfniß befriedigt werden soll, klopft man aber selbst bei den Bestgesinnten oft vergeblich an und doch müssen wir als Christen auch für diese Zwecke unseren Opfersinn in heutiger Zeit bethätigen.

Welches Zögern und Bedenken zeigt sich, wenn man Beiträge verlangt für die Gründung oder Unterstützung eines katholischen Arbeitervereins oder Arbeiterhospizes, Lehrlingsvereins, von Haushaltungsschulen für Arbeiterinnen, eines Arbeiterwohnungs-Bauvereins? Man scheint diese Werke gar nicht unter die „guten Zwecke" zu zählen.

Wie mancher auf dem Lande stutzt nicht, wenn man ihn um seinen Beitritt zu einem ländlichen Raiffeisenschen Darlehnskassenverein oder einem Bauernverein oder einer ländlichen Genossenschaft bittet mit dem Hinweise, es sei dies ein wichtiges und höchst einflußreiches Werk christlicher Nächstenliebe und echter Menschenliebe. Tausenden sei dadurch schon geholfen worden. Wenn man durch diese Mittel viele Familien vor dem wirthschaftlichen Niedergange und der Verarmung rette, so sei das weit nützlicher und verdienstvoller, als wenn man später den Verarmten durch Almosen ein Leben friste, in dem sie es doch nicht wieder zu geordneten Verhältnissen bringen. Wie selten findet man dafür Verständniß.

Wie viele Handwerker bleiben den Innungen fern, durch die so mancher nothleidende Standesgenosse über Wasser gehalten werden könnte? Und es sind oft dieselben Männer, die es als Ehrensache ansehen, thätige Mitglieder des Vincenzvereins zu sein.

Geht man aber noch höher hinaus, fordert man Unterstützung, um durch Versammlungen, durch Schriften und Flugblätter den für den Glauben unseres Volkes verderblichsten Bestrebungen unserer Zeit, denen der Socialdemokratie nämlich, entgegenzuwirken, dann fehlt es dafür leider allzuoft, auch bei Gebildeten, an Sinn und Verständniß, daß man auch an diesem guten Werke mitarbeiten müsse.

Spricht man aber gar davon, daß der wirthschaftliche Niedergang und die Nothlage in fast allen Erwerbsständen, daß der drohende Zerfall des Mittelstandes, daß die körperliche, geistige und sittliche Verelendung hunderttausender Arbeiter und Arbeiterinnen infolge ungenügenden Lohnes, übermäßiger Arbeitszeit, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnoth, infolge der Zerstörung vieler Zehntausende von Arbeiterfamilien durch die Fabrikarbeit der Frau und Mutter, dringend fordere, daß die öffentliche Meinung für die Grundsätze einer besseren, christlichen Socialpolitik gewonnen, sodann zu deren Ausführung die Thätigkeit der Gesetzgebung, wie der berufsgenossenschaftlichen Selbsthilfe angeregt und in die Wege geleitet werde — dann schütteln noch weit mehr Gutgesinnte ihr Haupt über die Zumuthung, daß auch sie dabei mitwirken sollen. Stillschweigend oder mit diesen oder ähnlichen höflichen Worten lehnen sie ihre Mitwirkung ab: „Dafür fehlt mir die Zeit. Ich habe mich mit diesen Fragen auch noch nicht beschäftigen können. Es gibt dringlichere Aufgaben, und deren lasten schon grade genug auf meinen Schultern. Ich bin überhaupt nicht für diese sogenannten socialen Bestrebungen, von denen man seit einigen Jahren so viel Aufhebens macht. Ich meine, wir sollten uns überhaupt auf die kirchliche und religiöse Wirksamkeit beschränken. Von allen diesen socialen Vereinen und Veranstaltungen halte ich nicht viel: sie schädigen oft mehr als sie nützen."

Mit diesen Bedenken und Einwendungen wurd bis zur heutigen Stunde den oben genannten, stets nur segensreich wirkenden socialen Vereinen und Veranstaltungen, auch dem Volksvereine und seinen Bestrebungen gar manche geistliche und weltliche Thüre verschlossen.

Inzwischen fließt unaufhörlich Noth und Elend für Hunderttausende christlicher Brüder und Schwestern aus den falschen socialen Grundsätzen, die im wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Leben noch die Herrschaft führen. Viele Tausende haben darob schon an Gott und der bestehenden Ordnung verzweifelt. Ungezählten, die noch treu an ihrem Gott und Glauben hängen, will das Herz brechen ob der Rathlosigkeit, wie sie mit den Ihrigen das Leben noch fristen, das oft nur mehr ein Ringen mit dem Hunger und der Blöße ist. Viele andere, die noch zu den Besitzenden zählen, Handwerker, Landwirthe, Gewerbetreibende, fühlen mit Schrecken den Boden ihrer Existenz unter den Füßen wanken.

Hat man für alle diese kein Erbarmen, keine Hilfe übrig? Oder habt ihr, die ihr theilnahmslos an den Opfern der Massenarmuth und des socialen Elends vorübergeht, nur Verständniß für das Wort: Almosen? Nun denn, welchem Almosen könnt ihr vergleichen, was Kolping in den Gesellenvereinen dem Handwerkerstande, was Raiffeisen in seinen Darlehnskassen dem Bauernstande, was Bischof Ketteler und seine Nachfolger in dem Arbeiterschutze dem Arbeiterstande schenkten, um nur einige Beispiele zu nennen! Diese Männer legten nicht nur lindernden Balsam auf Wunden, sie heilten Wunden; sie unterstützten nicht blos für einen Augenblick die Nothleidenden, sondern verstopften die Quellen, aus denen das Unheil floß, und gruben dafür Brunnen, aus denen ganze Geschlechter Gesundheit, Kraft und Lebensglück für sich und ihre Nachkommen schöpfen können. Diese Werke solcher Männer müßten doch Allen die Augen öffnen, daß sie verständen, nicht blos im Kleinen, sondern auch im Großen und vor allem auf socialem Gebiete „Gutes unseren Brüdern zu thun" und Gottes Ehre dadurch zu mehren.

Wer hat nicht schon ausgerufen oder dem Rufe zugestimmt: „Nur mit Hilfe des Christenthums und der Kirche kann die sociale Noth beseitigt und die sociale Frage „gelöst" werden!" Mit dieser Behauptung allein wird aber nichts geschaffen. Sie ist im Munde dessen, der sich von allen socialen Vereinen und Veranstaltungen fern hält, eine leere Phrase, die unseren Gegnern nur Anlaß zu Hohn und Spott bietet. Wo an einem Orte Geistliche und Laien nicht arbeiten auf socialem Gebiete, da wird die Kirche auch nie etwas leisten zur „Lösung" der socialen Frage.

Wir dürfen es uns also nicht genug sein lassen, einige allgemeine christliche sociale Wahrheiten zu predigen. Worauf es ankommt, ist, daß wir die Ersten und Eifrigsten sind, die socialen Lehren und Gebote des Christenthums in dem vielgestaltigen wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Leben mit Geduld und verständnißvoller Hand durchzuführen — in der Gesetzgebung zuerst, dann in der genossenschaftlichen Selbsthilfe der einzelnen Stände, sowie in gemeinnützigem Wirken, wo immer sich uns Gelegenheit bietet.

Wer ein Almosen spendet und die Armuth lindert, thut gewiß ein gutes Werk. Ein weit besseres Werk aber ist, durch das genannte sociale Wirken vor Verarmung zu schützen und so dafür zu sorgen, daß möglichst wenig Almosen nöthig sind.

Politische Tagesübersicht.

Die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen Professor Delbrück hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt haben will, bereits gute Früchte getragen. Während ein Theil der ernst zu nehmenden Presse anfänglich geneigt gewesen sei, den Auslassungen Delbrücks keinerlei Bedeutung zuzumessen oder sie von der komischen Seite aufzufassen, sei man jetzt zur absoluten Verurtheilung des Schmähartikels nach Form und Inhalt gelangt. Das Blatt glaubt, daß von der allgemeinen Verurtheilung der von Delbrück geübten Kritik zu der Erkenntniß der absoluten Nothwendigkeit eines Diciplinarverfahrens gegen ihn nur ein kleiner Schritt sei. Es ist überzeugt, daß das Vorgehen der Regierung später die allgemeine Billigung ebenso finden werde, wie jetzt bereits die allgemeine Mißbilligung des Gebahrens des Herrn Delbrück zu constatiren sei. Es ist denn doch nicht richtig, daß der Inhalt des Artikels allgemein absolut verurtheilt worden ist. Mag die Form etwas zu schroff sein. Es ist doch nicht Delbrück, so ist das doch noch lauschen zu wollen. Zumal die „Nordd. Allg. Ztg." sollte in diesem Punkte etwas vorsichtig sein, hat sie doch in ihrem Artikel, worin sie die Einleitung des Disciplinarverfahrens vertheidigte, gegen Delbrück eine Sprache geführt, die der des Delbrückschen Artikels an Schärfe mindestens nicht nachsteht. — Wenn übrigens die „Norddeutsche" behauptet, daß das Staatsministerium die Maßregel einmüthig gebilligt habe, so ist hervorzuheben, daß der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe an der Ministerialsitzung, in welcher der Cultusminister von seinem Schritte Mittheilung machte, nicht theilgenommen hat.

Die **ostpreußischen Conservativen** hielten am Donnerstag in Königsberg eine Versammlung ab. Reichstagsabgeordneter Klinckowström besprach die Präsidentenwahl im Reichstage und gab seiner Genugthuung Ausdruck, daß das Centrum in dem Grafen Ballestrem einen Präsidenten aufgestellt habe, der vollständig auf conservativem Boden stehe. Sodann theilte er mit, daß die Conservativen sich nach der Wahl des Volksparteilers Schmidt die Frage vorgelegt hätten, ob diese Wahl ihnen eine Betheiligung am Präsidium nicht unmöglich mache. Man habe sich aber nicht in den Schmollwinkel zurückflüchten wollen und somit sei Herr v. Frege im Präsidium verblieben. Die freie wirthschaftliche Vereinigung werde kommen, ganz einerlei, wie das Centrum sich zu ihr stelle. Bezüglich des Fleischschaugesetzes bemerkte er, man habe den deutschen Botschafter in Washington befragt, wie sich die Amerikaner einem deutschen Fleischschaugesetz gegenüber verhalten würden. Er habe geantwortet, in Amerika sei man sehr empfindlich gegen kleine Chikanen; aber wenn man ein festes Gesetz mache, so imponire das den Amerikanern, und sie würden sich fügen. Sollte sich der Botschafter v. Holleben wirklich so geäußert haben, so wird die Wiedergabe seiner Mittheilungen sicherlich nicht dazu beitragen, die Verhandlungen mit Amerika günstig zu beeinflussen. In der Besprechung des Klinckowströmschen Vortrages fragte ein Herr v. Sodenstern an, woher es komme, daß die für den Grafen Dönhoff-Friedrichstein im Wahlkreise Königsberg (Land)-Tischhausen abgegebenen Stimmen als conservative gezählt worden seien. Graf zu Dohna-Lauck theilt mit, daß er sich dieserhalb an das statistische Amt gewandt und die Antwort erhalten habe, die Bezeichnung beruhe auf den officiellen Angaben des Wahlvorstehers, des Frhrn. v. Hüllessem. Er habe sich nochmals an das statistische Amt gewandt, um Abhülfe zu veranlassen. Graf Klinckowström bezweifelte, daß eine Abhülfe eintreten könne. Die beste Abhülfe sei die, daß Graf Dönhoff weder jetzt noch in Zukunft der deutschconservativen Fraction angehören werde.

Politische Nachrichten.

Berlin, 26. Dec.

> Die „Post" wendet sich gegen die „Legendenbildung", als ob das **Zedlitz'sche Schulgesetz** und sein Urheber von dem Sturme der öffentlichen Entrüstung hinweggefegt worden seien. Es sei gescheitert an dem zähen und entschlossenen Widerstande, den die Vorlage im Abgeordnetenhause gefunden habe. Dieser Widerstand sei in dankenswerther Weise unterstützt worden durch die außerparlamentarischen Kundgebungen. Das „Verdienst", die Vorlage durch den parlamentarischen Widerstand in erster Linie den Freiconservativen zu. Bekanntlich war der Entwurf, als er zurückgezogen wurde, noch in der Commission und dort war er noch keineswegs gescheitert.

* In der nächsten **Session des Landtages** wird ein Antrag eingebracht werden, der eine Entschädigung derjenigen Richter beansprucht, welche ihres Alters wegen nicht mehr im Stande sind, sich mit dem im Jahre 1900 in Kraft tretenden neuen Bürgerlichen Gesetzbuche vertraut zu machen, und daher gezwungen sein werden, ihren Abschied zu nehmen. Die Altersgrenze soll auf das 70. Lebensjahr festgesetzt werden. Die Zahl der Richter in diesem Alter, die sich mit dem Beginn des neuen Rechtszustandes pensioniren lassen werden, dürfte keine sehr große sein.

// Die **„Reorganisation der Allgemeinen Verwaltung"** wollen Conservative und Freiconservative im nächsten Landtage beantragen. Diese „Reorganisation" soll darin bestehen, „daß sämmtlichen Landräthen, um ihnen die Möglichkeit einer wirksameren Vertretung der Interessen ihrer Kreiseingesessenen zu gewähren, ein Regierungsassessor beigegeben wird, dessen Aufgabe es ist, die Büreaugeschäfte zu führen". Der Hauptzweck dieser „Reorganisation" wird wohl sein, die Herren

---

□23

Das Geheimniß der alten Kirche.

Von M. Elton.

Als hätte sie einen betäubenden Schlag erhalten, so stand Hilde da. Sie also war die Ursache, daß Sandra's Lebensglück zerstört war, daß sie hinwelkte und starb. Wie aus weiter Ferne hörte sie Moor sagen: „Man wird Sie auch heute Abend nicht beim Präsidenten sehen, Fräulein Vanerus? Geht es denn noch immer nicht besser mit Fräulein Sandra?"

Sie schüttelte den Kopf und verließ, von Moor bis zum Ausgang begleitet, das Gebäude.

Der Zustand war nicht zu ertragen, wohin sollte sie flüchten, daß es ihr einmal gestattet gewesen wäre, ihrem Schmerz, ihrer Verzweiflung freie Bahn zu geben?

Trotz der dichten Flocken, die die Dunkelheit weniger schwarz machten, nahm sie den Umweg durch den pfadlosen Stadtpark. Ihr Athem flog, leise verzweifelte Worte verhallten im Schneegestöber. Hier war sie einsam, allein mit ihrem Schmerz. Im rastlosen Lauf verging eine Stunde, mit Schrecken erinnerte sie sich, daß Sandra sie erwarte. Das rosige Gesicht feucht vom Schnee, trat sie aus dem Park in die nächste Straße. Im eiligen Schritt stand sie plötzlich vor einem Herrn, der betroffen stehen blieb.

„Sie, Fräulein Vanerus?" fragte er erstaunt. „Sie kommen aus dem Stadtpark in dieser Dunkelheit, in diesem Wetter?" fragte er in einem fast strengen Tone.

„Ja, Herr Landrath, ich sehnte mich nach Luft und Einsamkeit," antwortete Hilde bestimmt.

Ihr Ton mißfiel ihm und mit Härte sagte er: „Sie sind gewöhnt, Ihren Neigungen unbedingt zu folgen, wie ich gestern aus dem Tageblatt erfuhr. Ein junges Mädchen sollte jedoch ihre zärtlichen Gefühle nicht offen auf den Markt tragen."

„Was wollen Sie sagen?" fragte Hilde erbleichend. Ich habe Ihnen mein Wort nicht gehalten, das ist Alles, was ich jetzt gethan und voriges Jahr hätte thun sollen."

„Freilich, Sie sprachen schon einmal davon und fürchteten, daß Herr Dünfelt wegen der Spukgeschichte so schnell Reißaus genommen habe. Vermuthlich hat er Ihnen jetzt die Gewißheit gegeben. Eigentlich hat er egoistisch gehandelt, die Liebe hätte doch etwas über ihn vermögen müssen. Guten Abend, mein Fräulein."

Die Augen groß und weit in dem erbleichten Gesichte geöffnet, schaute sie ihm nach. „Auch das noch," sagte sie tonlos mit einer Stimme, die sie selbst nicht erkannte.

Wie sie das Haus und ihr Zimmer erreichte, sie wußte es selbst nicht. Sandra rief schon nach ihr aus dem anstoßenden Zimmer. „Nur einen Augenblick, ich will mich der nassen Kleider entledigen," sagte sie ganz gebrochen in der Portiere.

„Wie schön Du bist!" rief ihr Sandra entgegen, als Hilde, im hellblauen Morgenkleide, das lichte durchnäßte Haar auf den Schultern, zu ihr ins Zimmer trat.

Hilde's Fuß glitt unhörbar über den weichen Smyrnateppich bis zum Divan, auf dem Sandra lag.

„Setze Dich zu mir, aber so, daß ich Dich sehen kann."

Im rosigen Schein der Ampel verschwand Sandra's Blässe; wäre ihre Magerkeit nicht hervortretend gewesen, man hätte sie nicht für krank gehalten.

„Ist Papa mit Adeline schon zur Soiree gefahren? Durch den Schnee kann man das Rasseln der Räder nicht hören," sagte sie.

Hilde verneinte zerstreut und ließ sich auf einem niederen Tabouret neben dem Divan nieder. Das kleine leichte Händchen, das sich ihr entgegenstreckte, war glühend heiß.

„Papa ist gar nicht verdrießlich über Dich, nur will er nicht einsehen, daß die Aufführung der Posse unterbleiben mußte," erzählte sie mit ihrer müden Stimme.

„Nein, das will er nicht einsehen; gestern Morgen hat er mir in seinem Zimmer eine Strafpredigt gehalten; böse kann ja der Onkel auf die Dauer nicht über mich sein, das bringt er gar nicht fertig." lächelte sie Sandra zu.

„Heute vor einem Jahre, da war der glückseligste Tag meines Lebens," flüsterte Sandra mit glänzenden Augen. „Mein erster Ball! Dünfelt tanzte mit mir und war so innig gut gegen mich. Kann man denn so glücklich sein, wie ich es war!" Sie versank in Träumereien, auf ihrem Gesicht lag ein seliges Glück. „Bei Tische war er mein Nachbar," fuhr sie nur nach einer Minute fort, — „ja, da der Sitz auf meiner rechten Seite von Herrn Geheimrath eingenommen wurde, durfte ich nur mit ihm sprechen. Der Gastgeber war in großer Unruhe, die Gemahlin noch mehr: der Landrath, der zum ersten Male in der Gesellschaft erwartet wurde, blieb aus, ohne sich entschuldigt zu haben. „Wenn er nur nicht noch kommt," dachte ich, so oft ich der Generalin Blicke unruhig nach dem Eingange sich richten sah. „Ehe ich ging, wollte ich mich Dir zeigen, ich fand Dich nicht oben in dem Zimmer, das Du damals inne hattest. Sonderbar, höchst sonderbar kam es mir schon vor, daß Du nicht kamst, während ich Toilette machte. „Es thut Hilde leid," dachte ich; „sie ist in tiefer Trauer, Du ersparst ihr besser, ihr von der Glückseligkeit Deines ersten Balles zu erzählen." Schon stand ich bei meiner Rückkehr Nachts, außer mir vor Freude, vor Deiner Thüre, da wendete ich um und schlich wieder die Treppe hinunter. Warum sollte ich Dich wecken aus Deinem süßen Schlafe? Ach Gott, wo war meine arme Hilde, während ich im Himmel war! Allein, eingesperrt in der eisigen Todtenkirche. Hu, ich schaudere noch jetzt, wenn ich daran denke. Daß auch kein Mensch Dein Ausbleiben bemerkt hat?"

„Ehe es Tag wurde, schlüpfte ich ins Haus, Niemand sah mich," sagte Hilde zerstreut.

„Du mußt Dich aber sehr unwohl gefühlt haben; als Du gegen Mittag in mein Zimmer kamst, fiel es mir auf, wie bleich Du warst, und wie Du fröstelteſt."

„Ja, und nun wollen wir diese alte Geschichte ruhen lassen, sie regt Dich nur unnöthiger Weise auf," sagte Hilde aufstehend. „Du mußt nun zu Bett, Sandra, hörst Du? schon 10 Uhr."

„Hilde," kam es zögernd über Sandra's Lippen, „ich hätte einen Wunsch, — aber wäre es nicht vielleicht unschicklich." — verlegen zupfte sie an dem weißlich grauen Federbesatze, mit welchem ihr weißes Tuchkleid vorn herunter besetzt war.

„Wie solltest Du etwas Unschickliches wollen?" ermuthigte Hilde.

„Sollten wir nicht Herrn Dünfelt ein Exemplar des Tageblattes schicken? Vielleicht würden wir doch einmal etwas von ihm hören." Das Letztere sagte sie so leise, so zögernd, daß Hilde, die alle ihre Gedanken errieth, sie kaum verstand. „Ist schon geschehen, liebes Kind."

„Komm, gib mir Deine Hand, Hilde," hauchte sie freudig erregt, und als Hilde ihr die Hand hinreichte, zog Sandra sie an ihre Lippen und drückte einen Kuß darauf.

„Gehe, Närrchen, das versteht sich doch von selbst, daß Dünfelt es wissen mußte."

„Meinst Du, daß er Dir antworten wird?" fragte sie erregt und hüstelte wieder.

„Das ist wohl möglich, nun aber haben wir des Guten zu viel gethan, Du mußt nun ruhen."

Sandra schlief schon länger als eine Stunde sanft und friedlich. Das rosige Licht lag gedämpft auf dem hellblau seidenen, mit weißen Spitzen überflutheten Bettvorhang, der wie ein Baldachin das Lager schützend umgab.

Bleich, mit dem Ausdrucke tiefer Muthlosigkeit, saß Hilde auf dem niederen Tabouret, die Hände um das Knie geschlungen und starrte ins Leere. Sie also, sie wurde von Allen, auch von dem Manne, der sonst so mild und gut gegen sie gewesen war, für ein Mädchen gehalten, das vergebliche Anstrengungen machte, sich einem Manne bemerkbar zu machen, dem sie gleichgültig war, der jede Annäherung vermied. Wäre sie doch nur erst heraus aus diesem Wirrsal, wo Alles sich zu ihrem Nachtheil gestaltete, wo Alle gegen sie waren! Im Frieden der Classe, in der reinen klaren Atmosphäre, mußte sie sich wieder finden, — wäre nur erst der Tag der Erlösung da! . . .

Vom Bette kam ein Aufstöhnen und darauf ein Hustenanfall. Hilde eilte herbei und nahm sanft das schwache Wesen, dessen zarte Brust sich unter den Spitzen des Nachtkleides qualvoll hob und senkte, in ihre Arme, trocknete die von der Anstrengung feuchte Stirne und ließ es, als der Anfall vorüber war, wieder sanft in die Kissen gleiten. Der dankbare Blick, der sich mit einem schwachen Lächeln einen Moment auf sie heftete, zerriß ihr das Herz. Die unglückselige Nacht in der Todtenkirche! Das Wesen, das ihr das Liebste auf der Welt war, starb langsam dahin an den Folgen dieser Nacht, und sie, sie selbst — hatte diese Nacht sie nicht elend gemacht? Was hatte sich denn seitdem tief in ihr Inneres eingenistet, dem sie keinen Namen geben wollte und durfte, das aber geblieben und das Jahr über in ihr angewachsen war und das sie jetzt zu überwältigen drohte?

Sie drückte die Hände vor das eisigkalte Gesicht und auf das Tabouret wieder niederkauernd, versank sie in tiefe Gedanken. Der volle Mond zog langsam an dem klar gewordenen Himmel herauf und blickte fragend auf das in trostlosem Schmerz versunkene Mädchen.

Stunde auf Stunde verging, Hilde regte sich nicht. Plötzlich schreckte sie Weißenbachs Stimme empor, sie strich die Haare aus dem Gesicht und starrte ihn an.

„Was bedeutet denn das?" Ist Sandra kränker geworden?" fragte der bestürzte Vater mit flüsternder Stimme.

„Nein, o nein, Onkel, ich bin nur eingeschlafen," antwortete Hilde, zu sich kommend.

„Du treues Kind, Du verlässest Sandra nicht, während ihre nächsten Angehörigen — doch es wird mir nicht leicht, alle diese Gesellschaften zu besuchen," brach er kurz ab und strich sich über das Gesicht. Leise schlich er ans Bett, sein Blick wurde trübe, als er das bleiche schmale Gesichtchen in den Kissen ruhen sah. „Ich fürchte, es nimmt kein gutes Ende, Hilde," sagte er leise und sein besorgter Blick hing an Hilde's Gesicht.

„Das verhüte Gott," antwortete das Mädchen und ließ mit dem Ausdrucke der Hoffnungslosigkeit die Arme sinken.

(Fortsetzung folgt.)

Landräthe, die noch vor Kurzem eine Gehaltserhöhung erfahren haben, von aller nennenswerthen Arbeit zu befreien, damit sie im Kreise herumreisen und Wahlpolitik treiben und sich in Landtag und Reichstag wählen lassen können. Conservative und Freiconservative haben aber nicht die Mehrheit, um diese „Reorganisation“ durchzusetzen.

§ In bemerkenswerther Weise äußert sich die officiöse „Post“ über die **geheimen Dreyfus-Acten.** Das Blatt erklärt noch einmal kategorisch auf Grund bester Informationen, daß Papiere, die auf Deutschland und den Kaiser in der Dreyfussache Bezug hätten, nicht existirten und niemals existirt haben, und wenn sich auf diese Sache bezügliche Actenstücke trotzdem vorfinden sollten, diese gefälscht sein müßten.

* **Wien,** 24. Dec. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Blättermeldung von angeblichen Sprachenverordnungen des Justizministers für die schlesischen Gerichte als unrichtig, es handele sich vielmehr nur um eine Entscheidung des Justizministers in einem concreten Falle; von einer neuen Verordnung könne keine Rede sein.

§ **Paris,** 24. Dec. Eine Londoner Matin-Depesche meldet, daß einflußreiche englische Staatsmänner den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich ansehen. Als wichtigste Ursache wurde dem Matin-Correspondenten von einer sehr hochstehenden Persönlichkeit mitgetheilt, es sei unmöglich, mit Frankreich diplomatisch zu verkehren, weil bei jedem Personenwechsel in Paris alles, was bis dahin abgemacht worden ist, annullirt werde und der neue Mann vollständig entgegengesetzte Anschauungen vertrete. — Offenbar ist diese englische Stimme ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem neuen französischen Botschafter Cambon. — Der socialistische Deputirte Pascal Grousset erklärt in einem von den Blättern veröffentlichten Schreiben: Die Untersuchung über die Dreyfus-Angelegenheit wird das Ergebniß haben, daß man mit dankbarer Anerkennung feststellen wird, welche Loyalität und welchen Geist der Versöhnlichkeit der deutsche Botschafter Graf Münster in dieser Angelegenheit, welche so leicht gegen Frankreich hätte ausgebeutet werden können, stets an den Tag gelegt hat. — Die ausständigen Gehülfen der Specereiwaaren-Handlungen verlangen außer dem zwölfstündigen Arbeitstage die Abschaffung aller Strafabzüge, Sonntagsruhe von 12 Uhr Mittags ab, überdies zwei vollständig freie Tage in jedem Monat und Abschaffung der Stellenvermittelungs-Bureaus.

* **London,** 23. Dec. Wie „Daily Mail“ erfährt, sind ansehnliche Truppentheile nach dem Kap unterwegs zur Verstärkung der dortigen britischen Besatzung. Als Ursache dieser Maßregel bezeichnet das Blatt die fortgesetzte schlechte Behandlung der Uitländer durch die Transvaalregierung. Die Maßregel wurde nach häufigen Besprechungen Chamberlains, des Kapgouverneurs Milne und des britischen Vertreters in Pretoria, Greene, im Londoner Colonialamt beschlossen.

§ **Konstantinopel,** 24. Dec. Anläßlich der Thronbesteigung des katholisch-syrischen Patriarch Abed Jesus Khajjat Einladungen an das Consularcorps und theilte dabei mit, der französische Viceconsul erhalte bei der Feier einen besonderen Platz auf einer Art Thron mit Gebetpult, während die übrigen Consuln gewöhnliche Sitze erhalten sollten. Daraufhin lehnte der deutsche Consul Richarz die Einladung ab und nahm an der Feier nicht Theil.

⊙ Der Rücktritt Falks.

Vor einigen Tagen wurden Ergänzungen zu den „Erinnerungen des Fürsten Bismarck“ durch den früheren Cultusminister Dr. Falk angekündigt. Die „Hamb. Nachr.“, die noch immer als das Leibblatt des Verstorbenen betrachtet werden und sich anstellen, als unterhalte sie noch spiritistische Verbindungen mit ihm, suchten den vermutheten „Schlag“ abzuwehren mit der Versicherung, Fürst Bismarck habe den Rücktritt Falks verhindert, so lange als möglich war und dem Willen Falks entsprach; sein Abgang sei durch die Empfindlichkeit veranlaßt worden, die seine Behandlung am Hofe in ihm hervorgerufen habe. Mit in Betracht seien die Schwierigkeiten gekommen, die der Minister innerhalb des Gebiets des evangelischen Glaubens gefunden habe. Die Auffassung, daß Falk dem Centrum geopfert worden sei, entbehre jeder Begründung. In der „Deutschen Revue“ liegen nun die Ergänzungen Seitens Dr. Falks vor. Wer erwartet hatte, daß er sich gegen den Versuch Bismarcks wehren würde, ihm allein die Verantwortung für den Culturkampf und sein Mißlingen sowie für die verfehlten Einzelheiten der Maigesetze aufzubürden, der ist enttäuscht worden. Dr. Falk veröffentlicht keinerlei Abhandlung, sondern nur einzelne Schriftstücke, und diese ohne jeden weiteren Commentar. Da er vor einiger Zeit einen Schlaganfall erlitten, dürfte er übrigens auch weder geistig noch körperlich im Stande sein, noch eine Selbstvertheidigung zu schreiben. Die Acten handeln blos von seinem Rücktritt, bestätigen nur die Verantwortung Bismarcks für den Culturkampf aber nur zum Theil die Darstellung, die die „Hamb. Nachr.“ entsprechend dem Wunsche des Fürsten Bismarck von den Ursachen des Rücktritts geben. Den Schein, als wenn Falk dem Centrum geopfert wurde, hat Fürst Bismarck, wie sich aus den Actenstücken ergibt, schon damals mit allen Mitteln von sich abzulenken versucht. In Wirklichkeit war die Stellung Falks durch die ganze Entwickelung der Verhältnisse unhaltbar geworden, und dazu gehörte nach seiner eigenen Darlegung nicht zuletzt die veränderte Stellung des Centrums gegenüber der Regierung, wenngleich in noch stärkerem Maße der Widerstand, den die Falksche Politik in evangelischen Kreisen und im Zusammenhange damit am Hofe gefunden hatte, ihn überzeugt hatte, daß seine Zeit vorüber sei.

Das erste Actenstück ist das Entlassungsgesuch Falks vom 29. Juni 1879. Darin gibt er als Grund für sein Ersuchen an, daß der Kaiser und alle Freunde des Vaterlandes die Herstellung friedlicher Zustände auf kirchenpolitischem Gebiete wünschten. Er selbst sei schon seit langem überzeugt, daß seine Person ein Hinderniß für die Erreichung dieses Zieles sei. Jeden Zweifel daran hätten die seit dem Sommer vorigen Jahres gemachten Erfahrungen beseitigt. Sodann habe die Entwickelung der öffentlichen Verhältnisse sich derartig verändert, daß er sich der Erkenntniß nicht verschließen könne, wie ein anderer Mann an seine Stelle gehöre. An demselben Tage sandte Falk eine Abschrift des Abschiedsgesuches mit einem Schreiben an den Fürsten Bismarck, worin er daran erinnert, daß er schon seit Anfang des Monats dem Staatsminister v. Bülow eingehend auseinandergesetzt habe, warum er seine Stellung für unhaltbar erachte. Dem Fürsten werde daher sein Entlassungsgesuch weder überhaupt noch der Zeit nach unerwartet kommen und er werde ebenfalls seinen Rücktritt für angezeigt erachten. Der Fürst möge die baldige Gewährung des Gesuchs beim Kaiser befürworten, namentlich weil bei der Hinausschiebung die bekannten Differenzen zwischen dem Kaiser und ihm in neuer Schärfe hervortreten würden. Ueber diese Differenzen wird in einer Anmerkung gesagte daß sie sich auf Angelegenheiten der evangelischen Kirche bezogen und im Jahre vorher sogar zu einer vom Kaiser allerdings zurückgewiesenen Entlassungsgesuch geführt hätten. Weiter giebt Falk einen Auszug aus seinem Tagebuche vom 2. Juli 1879. Darin berichtet er über eine 1½stündige Unterredung, die er zwei Tage vorher, zum Theil in Gegenwart Eulenburgs, mit dem Fürsten Bismarck hatte. Dieser habe sich Anfangs über das Entlassungsgesuch verletzt gezeigt und ihm vorgeworfen, daß er mit seinem unerwarteten Antrage die Demonstration der Nationalliberalen unterstütze. Im Laufe der Unterredung habe er, Falk, jedoch den bestimmten Eindruck gewonnen, daß Fürst Bismarck das Demissionsgesuch erwartet habe und nur durch die Wahl des Zeitpunkts unangenehm berührt gewesen sei. Namentlich habe der Fürst erklärt, man werde ihm Aufgabe der Position gegen Rom und „Verschacherung“ Falks an das Centrum „für dreißig Silberlinge“ vorwerfen. Deshalb habe er in einem Brief Bescheinigung hierüber und Aussprache über die Gründe gewünscht. Falk erklärte sich dann bereit, daß sein Ausscheiden erst mit dem Schlusse des Reichstags erfolge. Das Justizministerium zu übernehmen, lehnte er ab. Am folgenden Tage schickte er dann an den Fürsten Bismarck das gewünschte Schreiben, worin er diesem zunächst bezeugt, daß sein Entlassungsgesuch mit den Verhandlungen des Fürsten Bismarck mit der Centrumsfraktion in Bezug auf die Zollpolitik nichts zu thun und daß in Bezug auf die Kirchenpolitik zwischen ihm und dem Fürsten stets grundsätzliches Einvernehmen bestanden habe, sowie daß die seit dem Sommer vorigen Jahres mit den Organen des päpstlichen Stuhles geflogenen Verhandlungen in dem Sinne geführt seien, wie es zwischen ihnen vereinbart worden sei. Es sei die Gesammtheit der Situation, die ihn zu seinem Entlassungsgesuche veranlasse. Fürst Bismarck habe ja oft gesagt, er führe den kirchenpolitischen Kampf nur des Friedens wegen. Zur Herbeiführung friedlicher Zustände sei er aber nicht die geeignete Person, wie die Centrumspresse, die Führer des Centrums, die berufensten Vertreter der Kurie, ja der Papst selbst wiederholt geäußert hätten. Seit den Verhandlungen über die Zollfrage sei die Stellung des Centrums zur Regierung anders geworden, das Centrum habe sich da mit seiner Zollpolitik ein Verdienst um Reich und Land erworben, das zu ignoriren keine Regierung das Recht und die Macht habe. Die Wirkung werde sich schon bei den nächsten Landtagswahlen zeigen. Ganz dasselbe gelte von den protestantischen Alt- und Hochconservativen. Auf dem Gebiete der Schule entwickle sich nun zwischen den beiden Parteien eine gemeinsame Agitation gegen die von ihnen vertretenen Grundsätze. Der in dieser Beziehung im Reichstage an die evangelischen Conservativen von dem Führer des Centrums erlassene Appell habe in evangelischen Kreisen weiten Nachhall gefunden, leider auch in Kreisen, die er nicht zu den erwähnten Conservativen zähle. In der bevorstehenden Generalsynode solle der Widerstand organisirt werden. Gerade derjenige Mann, der im vergangenen Winter die Einreichung einer gemeinsamen Petition gegen seine (Falks) Grundsätze beim Herrenhause veranlaßt und auch die Agitation gegen das Civilstandsgesetz eingeleitet habe, habe eine Ernennung zur Generalsynode erhalten. Somit werde die ernste Bedeutung jenes Widerstands Jedermann einleuchten. Da er also voraussehe, was kommen werde, habe er seine Entlassung genommen, da er nicht verpflichtet sei, auszuhalten, bis sein Rücktritt ein unfreiwilliger werde.

Als im Jahre 1880 die Regierung dem Landtage ein Kirchengesetz vorlegte, trat Falk als Abgeordneter bekanntlich ganz entschieden dagegen auf. Das veranlaßte den Fürsten Bismarck, am 31. Mai 1880 ein Schreiben an ihn zu richten, worin er ihn an das vorstehend erwähnte Schreiben erinnerte und behauptet, er (Bismarck) habe mit der Vorlage keine andere Richtung eingeschlagen, als diejenige, die er 7 Jahre mit Falk ohne Meinungsverschiedenheiten vertreten habe. Innerhalb dieser Richtung hätten namentlich auch die Erwägungen Raum gefunden, denen Falk in seinem Abschiedsgesuche Ausdruck gegeben habe, daß er nämlich für den von allen Freunden des Vaterlandes gewünschten Frieden ein rechtes Hinderniß bilden würde. Die Art nun, wie Falk die Vorlage kritisirt habe, habe deren Werth für die Regierung und für die Liberalen erheblich geschädigt. Er (Bismarck) halte es im gesetzlichen und staatlichen Interesse für geboten, durch die Veröffentlichung des Schreibens vom 1. Juli 1879 den Beweis zu liefern, daß das Abschiedsgesuch durch Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen beiden nicht veranlaßt worden sei. Falk erwiderte darauf, es sei von vornherein seine Absicht gewesen, Bismarck zu jedem Gebrauche seines Briefes zu ermächtigen. Die Veröffentlichung erfolgte indeß nicht. Sowohl Falks Schreiben vom 1. Juli 1879 als auch Bismarcks Schreiben vom 31. Mai 1880 bestätigen ganz unzweideutig, daß Fürst Bismarck Alles, was Falk gethan hat, billigte, überhaupt beide stets in vollständigem Einvernehmen gehandelt haben, bis der Karren festgefahren war und nun Fürst Bismarck Falk als Sündenbock in die Wüste schickte, dem er dann stets die ganze Verantwortung aufgepackt hat.

Sociales.

* Der engere Vorstand des Westfälischen Provinzial-Handwerkerbundes-Amtes erläßt an alle Innungen und Handwerker-Vereine, sowie an alle selbstständigen Handwerker der Provinz Westfalen und angrenzenden Bezirke einen Aufruf, in dem einleitend darauf hingewiesen wird, daß die Leitung des Bundesamtes alles Mögliche gethan habe, um den Handwerkern das neue Gesetz klar zu machen. Es herrsche aber noch bei Vielen Unklarheit, was auf die Gleichgültigkeit der Handwerker zurückzuführen sei. Sie lebten in den Tag hinein und überließen Andern die Vortheile ihrer Arbeit. Nachdem die Handwerker das neue Gesetz hätten, sollten sie daran denken, die ihnen gebotenen Vortheile nach Möglichkeit auszunützen und mit Geschick zu verwerthen. Dann heißt es in dem Aufruf weiter:

Diejenigen, welche Zwangs-Innungen gründen können (d. h. entweder Fach-Innungen oder Innungen verwandter Gewerbe) müssen sofort an die Arbeit gehen. Was die „verwandten Handwerker“ anbelangt, so ist nach dieser Richtung der weiteste Spielraum gelassen, z. B. können sich vereinigen alle Bauhandwerker, Metallhandwerker, Bekleidungshandwerker (Schneider, Kappenmacher, Schuhmacher usw.) und Handwerker der Lebensmittel-Branche. Das Schlimmste bei alledem ist, und das ist wohl die größte Lücke in dem neuen Gesetze, daß man die Gebiete der Innungen nicht genau begrenzt hat. Da ist vielleicht ein kleines Oertchen, dort beschließen die Handwerker für einzelne Fächer Zwangs-Innungen, während auf der anderen Seite für dieselben Handwerker Kreis-Innungen beantragt werden. Auf diese Art und Weise wird sogar die Thätigkeit unseres Bundes beschwerlich gemacht; denn, weil man keinen Ueberblick hat, weiß man ja gar nicht, was man den einzelnen Ortschaften anrathen soll. Deshalb können nur Kreishandwerker-Versammlungen die Sache regeln und müssen die Gebiete der einzelnen Innungen durch Ausschüsse, die auf den Versammlungen gewählt werden, begrenzt werden. Der engere Vorstand ist schon lange bei den Oberbehörden nach dieser Richtung hin thätig gewesen, leider aber bis jetzt ohne Erfolg. Und doch ist es die höchste Zeit, daß Innungen, seien es Zwangs- oder wenn nicht anders möglich, freie Innungen, und wo auch diese nicht möglich, Handwerker-Vereine gebildet werden, damit die Unterlage für die Handwerkerkammer geschaffen wird; denn nur corporirte Handwerker haben das Wahlrecht zur Handwerkerkammer!!! Außerdem aber vergessen wir das Eine nicht. Der deutsche Handwerkerbund, unser Provinzial-Bundes-Amt, muß mit aller Macht unterstützt werden. Unser Bund ist nöthiger denn je, und, wenn er noch nicht wäre, müßte er jetzt gegründet werden. Warum hat man die Handwerker mit der Gewerbefreiheit überrumpelt? Antwort: „Weil sie in den Jahren einer guten und durchschlagend thätigen Verbindung entbehrten!“ Ferner: „wem haben wir unsere Errungenschaften zu verdanken?“ Antwort: „Nur unseren Verbänden!“ „In erster Linie aber dem allgemeinen deutschen Handwerkerbunde und dessen rühmigen Vertretern.“ „Und wer muß das Errungene schützen, damit es uns nicht wieder genommen wird, und mehr hinzukämpfen?“ Antwort: „Der allgemeine deutsche Handwerkerbund und in demselben unser Provinzial-Bundes-Amt!“ Wir haben noch lange nicht errungen, was wir haben müssen. Der Befähigungsnachweis und so vieles, vieles andere fehlt noch und es wird noch vieler Mühe und Anstrengung bedürfen, ehe wir am Ziele sind, welches heißt: „Das Handwerk dem Handwerker!“ Es soll künftighin nur Derjenige ein Handwerk selbstständig betreiben, der es theoretisch und practisch erlernt hat. Kein Unberufener soll künftighin das Ergebniß unserer Arbeit einheimsen. Man hat uns gerade lange genug unsern sprichwörtlich gewordenen goldenen Boden unterwühlt, deshalb heißt es jetzt kämpfen für unsere Existenz, kämpfen für unseren Stand, kämpfen für Ordnung im Staate, kämpfen mit Gott für Kaiser und Reich und unser heiliges Recht. Wir leben in einer ereignißvollen Zeit, einer Zeit des Wendepunktes für das deutsche Handwerk, und da müssen wir vorsichtig arbeiten. Weichen wir einen Schritt von unserem jahrelang bewährten Programm ab, dann gibt es eine Halbheit, die unseren Gegnern am meisten erwünscht ist. Verzetteln wir unsere Kräfte nicht zu viel auf Nebenwegen. Wir sind keine principiellen Gegner von Genossenschaften, die sich in den Grenzen bewegen und eine gesunde Handwerker-Organisation zur Grundlage haben. Wir waren zur Zeit nur Gegner da, wo man es als das Allheilmittel für den Handwerker darstellte, und weil dieses als eine Ableitungspolitik betrachtet werde mußte, haben wir auch pflichtgemäß die Schattenseiten beleuchtet. Außerdem — und das möge man wohl beachten — sind diese Einrichtungen örtlich begrenzt. Was für den einen Ort ist, ist noch lange nicht für den andern; was für den einzelnen Stand paßt, paßt noch lange nicht immer für den anderen.

Locales und Provinzielles.

* **Witten,** 28. Dec. Der Katholische Gesellenverein, der immer bestrebt ist, seinen Mitgliedern, Ehrenmitgliedern und Gästen Gutes zu bieten, brachte gelegentlich der diesjährigen Weihnachtsfeier, welche am zweiten Weihnachtstage veranstaltet wurde, das biblisch-historische Schauspiel „Joseph und seine Brüder“ zur Aufführung. Der Besuch war so stark, daß die weiten Räumlichkeiten des Gesellenhauses kaum Platz boten. Die Freude der Theilnehmer war über diese Aufführung sowohl als über die ganze Veranstaltung eine große.

)(— In einer größeren Anzahl von hiesigen Vereinen fand am zweiten Weihnachtstage eine hübsche Weihnachtsfeier statt. So im Verein ehemaliger 131er, Veteranen-Verein, Männer-Gesang-Verein „Sängerhain“ 2c. Ueberall herrschte eine wahre Weihnachtsfreude. Die größte Freude hatten aber die Kleinen über die Bescheerung, welche in fast allen Vereinen mit der Feier verbunden war.

):(— In Folge Genusses von Wurst liegt hier eine Familie schwer krank darnieder. Der Mann ist bereits wieder genesen, während die Frau ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die fragliche Wurst soll von auswärts hier eingeführt worden sein.

§— Wegen ungebührlichen Benehmens wurde ein Arbeiter von Auswärts aus der Wirthschaft B. an die frische Luft spedirt. Hierüber gerieth der-

selbe dermaßen in Wuth und auf den Wirth die Gäste wurde ihm die ohne daß es zu Thätlichkeiten

×— Zu einer Schlägerei vergangener Nacht in bei der Gehülfe P. einem Thäter soll zur Anzeige

*— Auf dem Bahnhof der Nacht zum Montag einem Billettschaffner gelang schließlich zu Thätlichkeiten seinem Gegner mit einem den Kopf. Der Thäter konnte antworten haben.

*— Ein Einbruch Wiesenstraße ausgeführt dort stehende Schmiedesche Eier, Käse, Liqueure, Nachforschungen ist es zu ermitteln.

>— Laut Anzeige des consolidirten Eisenwerks mehr eröffnet worden.

* **Bommern,** 28. gibt bekannt, daß die Fuhrmanns Caspar Deseuche erloschen sei. dem Gehöfte des Bergmann gebrochene Schweinesperre angeordneten Sperrmaßregeln aufgehoben.

⊙ **Bochum,** 27. Hofstede ertönten am Feuerwehr. Zahlreiche Constantin I, wohlstand und niederbrannten durch nicht beeinträchtigt

)(— Rasch tritt der heran. Der Bahnassistent hatte am ersten Feiertage Station Präsident nach Feiertag des Morgens. Ein Schlaganfall hatte bereitet.

)(— Glück bei Freitag Abend ein Rad Fahrt des Zuges von wagens fiel, ohne sich

┼— In unmittelbarer in diesem Jahre eine worden. Für das nächste Aussicht genommen. werden Boer, Korte und

&— Die Hinterlassenen Bergleute auf der Zeche bisher aus dem Unterstützungsfonds sammelt wurde, 15 Diese Unterstützung soll Monat erhöht werden.

*— Die Actiengesellschaft baum“ hatte am Freitag derjenigen Beamten und Jahre auf dem Werke schöne und erhebende Feier dieser Jubilare betrug dem festlichen Acte noch Bergbehörde Bergrath Althoff waren der Vorstand Generaldirector Kosmann Worte der Anerkennung Dienste und sprach der Zeche vergönnt sein wackere Männer zu ihren sichtbares Zeichen der er sodann jedem der Uhr. Bergrath Althoff falls in einer Ansprache den obersten Bergherrn

× **Wattenscheid,** Knappenverein feierte im Locale des Herrn in würdiger Weise. Viele dieser Kleinen Gesangabtheilung des Herrn Th. Kuhnen vor Vorträge die Feier, nach lung das herrliche Weihnachtsabend“ in gewohnter brachte. Auch dieses Kronenhalle verlief auf

⚡— Der christliche Verein Wattenscheid in der Johanneshalle Kleinen der Mitglieder Kuchen, Nüssen und Kerzen des Weihnachtsbaum trugen Kinder sinnige der Bescheerung wurden „Das Mittagessen“ Mitgliedern nebst Feier einen schönen und Landwehrverein älteste Verein unseren im Saale des Herrn wurden reich beschenkt abwechselnd Weihnachtslieder sorgten die Gebr. Lipstischer Duetts, Terzette heiterung der Zuschauer die Säle überfüllt.

)(— Auf der Nacht Weihnachtsnacht böse getrieben. Dem Herrn gebrochen und dem den er auf seinem Heimweg gehängt. Herrn Weithor ausgehoben und ebenso dem Herrn Schiebkarre vor dem suchung nach den Thätern eingeleitet.

* **Gelsenkirchen,** Nachmittag sind in hier nach Wanne drei diebe im Betrage Mark erleichtert worden. Diebstähle von einer

* **Elberfeld,** 2 bei Rittershausen ein arbeiter vom Zug

---

* Amerikanische Riesenwaarenhäuser.

Wir sind in der Metropole des Westens, in Chicago, dem Herzen des Verkehrs der Vereinigten Staaten, noch aber ist es still in den schnurgerade gestreckten, unendlich langen Straßen, deren längste, die State Street, ihre 18 englische Meilen (beinahe 30 Kilometer) mißt. Diese breiten Straßen, ungekrümmt, ohne Ecken und Winkel, verlieren sich fernab im Morgennebel; sinnverwirrende Kolossalgebäude, 16 bis 20 stöckig, streben empor. Vielmeterlange Reklameschilder leuchten von den Dächern, den Häuserwänden, den Bretterzäunen, ja sogar von den Fußsteigen, Theater- und Concertanzeigen in phantasievollen Bildern und seltsamen Farbentönen glänzen an allen Seiten, jedes freie Plätzchen der Gasse bis zum Pfahl der Telegraphenleitung, ist mit den Kundgebungen der Reklame ausgefüllt.

Wenige Stunden nach Anbruch des Tages schon haben sich diese Straßen im Herzen Chicagos zu brausenden Strömen von fluthendem Leben verwandelt. Die Fahrwege sind buchstäblich gefüllt mit Wagen jeder Gattung und mit Menschen, durch deren Getriebe die Züge der Kabelbahnen, die fast mit der Geschwindigkeit unserer Personenzüge dahinsausen, sich glockenläutend einen Weg bahnen. Im letzten Augenblick stets, so scheint es, öffnet sich das Gewühl, um sich gleich hinter dem Zuge wieder zu verdichten. Die Trottoirs überströmt unaufhaltsam eine Kopf an Kopf gedrängte Menge, die erst verebbt, wenn die Nacht hereingebrochen ist.

Kinder dieses Verkehrs, der die großen und populären Verkaufsläden zu wahren Bienenkörben macht, sind die Mammuth-Geschäfte, jene riesenhaften Detail häuser, die eine ganze Stadt zu umschließen scheinen, aber auch für die Bedürfnisse einer ganzen Stadt ausreichend zu sorgen im Stande sind. Vom Hosenknopf bis zur Luxus-Equipage, vom Schweineschinken bis zum Brillantschmuck ist in diesen Geschäften alles zu haben.

Auch in Europa sind Häuser dieser Art bekannt; ich erinnere nur an den Louvre und an das Haus Au bon marché in Paris, auch in New-York nicht minder; allein Mammuth-Häuser von der immensen Ausdehnung, wie diejenigen in Chicago, gibt es — eben nur in Chicago. Tausende von Menschen strömen hier täglich aus und ein, und es drängt sich hier in ebenso kompakten Massen wie draußen auf der Straße. Zur Bedienung der Menge stehen Tausende von Verkäufern und Verkäuferinnen, Einkäufern, Inspectoren, Kassirern und Comptoristen bereit, die wieder untereinander sich leicht und schnell in Verbindung setzen müssen.

Hier, wo die Arbeitslast eines Tages derjenigen eines ganzen Jahres in manchen, und nicht kleinen, andern Geschäften gleichkommt, versteht man erst das viel angewendete Wort: Time is money (Zeit ist Geld), versteht man erst die knappe, nach unseren Begriffen grobe Art des persönlichen Verkehrs im amerikanischen Geschäftsleben und man wundert sich nicht mehr über die mechanischen, electrischen, pneumatischen und ballistischen Vorrichtungen, die zur Erleichterung der Kommunikation und Kontrolle die weiten Geschäftsräume netzartig mit Drähten, Schienen und Bändern überspannen.

Um zunächst einen Begriff von der Ausdehnung eines der größten dieser Mammuth-Häuser zu empfangen, genügt es, eine ihrer Annoncen vorzuführen. Da heißt es:

„Departements.“

1. Schmucksachen.	8. Handschuhe.
2. Bücher und Schreibmaterialien.	9. Kleiderstoffe.
3. Apotheke und Drogerie.	10. Haushaltungsgegenstände.
4. Tüll und Tücher.	11. Herren-Artikel.
5. Knöpfe und Besatz.	12. Schuh-Bazar.
6. Wollwaaren.	13. Arzt (Dr. Beda).
7. Seide und Sammet.	14. Bänder und Fächer.
	15. Irdene Waaren, Porzellan.
16. Leinen.	40. Postbureau (Versandordres).
17. Küchengegenstände.	41. Kinderbekleidung.
18. Unterkleider.	42. Reisekoffer.
19. Mäntel und Shawls.	43. Reit- und Fahrrequisiten.
20. Musselin-Unterkleider.	44. Musikinstrumente.
21. Luxus-Artikel.	45. Leder, Lederwaaren und Albums.
22. Schneiderei (Herren).	46. Optische Waaren.
23. Putzgeschäft (Damen).	47. Kurzwaaren.
24. Kaffeehaus.	48. Betten und Reisedecken.
25. Teppiche.	49. Hüte und Mützen.
26. Polsterei.	50. Pelzwaaren.
27. Spielwaaren.	51. Japanische Waaren.
28. Bilder und Bilderrahmen.	52. Gummiwaaren.
29. Corsetts.	53. Schneiderei (Damen).
30. Schirme.	54. Schleier.
31. Tapeten.	55. Photographie-Atelier.
32. Branntwein und Tabake.	56. Confect.
33. Mobilien.	57. Barbierstube.
34. Futterstoffe.	58. Zahnarzt.
35. Haar- u. Verschönerungsmittel.	59. Oefen und Herde.
36. Colonialwaaren, Gemüse.	60. Bankgeschäft.
37. Kohlen.	61. Zuschneidemeister.
38. Schlächterei.	62. Auskunfts-Bureau.
39. Sportartikel.	

Zweiundsechszig Geschäfte, Verkaufslocale meistentheils, unter einem Dach und mit einem gemeinsamen Mittelpunkt, das ist ein staunenswerthes Wunder des modernen amerikanischen Geschäftsgeistes. Man versetze sich nur im Geiste in diese Unternehmung hinein, die eine einzige Firma leitet. Da ist zunächst ein Auskunftsbureau, in dem über alles Mögliche und Unmögliche und zwar unentgeltlich mündliche Auskunft ertheilt wird; da ist ferner ein Café für die Damen, eine Branntweinhandlung (mit Probirstube natürlich) und ein Tabakladen für die Herren, neben dem Photographie-Atelier hat der Zahnarzt seine Behausung, neben dem Raum des Consultations-Arztes ist die Apotheke, neben der Bank die Barbierstube. Nicht mit Lagerartikeln begnügt man sich hier, auch eine Schlächterei ist vorhanden, eine Krämerei und eine Gemüsehandlung.

Es ist eine Universal-Markthalle, dieses Haus, eine commercielle Stadt. Bei weitem aber sind die Abtheilungen mit diesen zweiundsechszig nicht erschöpft, es sind nur die, welche das Publicum interessiren, mit den Departements der innern Verwaltung könnte man leicht eine neue, ebenso große Tabelle füllen.

Zunächst ist hier der Kreis der Centralverwaltung, das Comptoir, die Casse, das Lager, das Einkaufsdepartement, die Controlle, die Hauspolizei, die Reclame zu nennen; dann folgen die Druckerei, die Tischlerei und Schlosserei, denn alles wird im Hause angefertigt; die Maschinen, die Packerei, das Fuhrwesen.

Zur Bedienung aller dieser Abtheilungen beschäftigt die Firma 2532 Angestellte, zur Beförderung der Käufer von einem Departement zum anderen unterhält sie 12 große Dampffahrstühle (Elevators) von einer täglichen Beförderungsfähigkeit von 100,000 Personen, sowie sechs weitere Fahrstühle für Waaren mit einer täglichen Fähigkeit von 10,000,000 Pfund. Zur Bewegung aller dieser Elevatoren arbeiten unausgesetzt sieben Dampfmaschinen von je 150 Pferdekraft; zur Heizung dieser Kessel endlich werden täglich 50 Tonnen Kohlen verbraucht. Vier Dynamos speisen 5200 Glühlichtlampen, sieben größere Dynamos speisen 500 Bogenlampen. Das Haus bedeckt einen Grund von 18 Acres (etwa 30 Morgen), der innere Wandraum, könnte man ihn auf den Boden ausbreiten, würde 20 Acres umfassen und die Gesammtfläche der Fensterscheiben etwa einen Acres.

---

* **Macht der Gewohnheit.** (Kommis Meyer, der in einem Geschäfte das Telephon zu bedienen hat, geht an der Schildwache beim Pulverthurm vorüber.) „Wer da?“ — „Hier Meyer — wer dort?“

* **Schreckliche Drohung.** Mutter (zur kleinen Frieda, der eben ein Zahn ausgezogen worden ist): „Frieda, wenn Du weinst, dann geh' ich nie wieder mit Dir zum Zahnarzt!“

* **Heimgezahlt.** „Ihre Ohren, Herr Karl, werden aber jeden Tag größer!“ — „So?! Ich glaube, meine Ohren und Ihr Verstand, das gäb einen famosen Esel!“

selbe dermaßen in Zorn, daß er ein Messer zog und auf den Wirth eindrang. Mit Hülfe einiger Gäste wurde ihm die gefährliche Waffe abgenommen, ohne daß es zu Thätlichkeiten kam.

><— Zu einer Schlägerei kam es in vergangener Nacht in der Wirthschaft S. hier, wobei der Gehülfe P. erheblich verletzt wurde. Der Thäter soll zur Anzeige gebracht sein.

*— Auf dem Bahnhofe Witten West kam es in der Nacht zum Montag zwischen einem Reisenden und einem Billetschaffner zu Differenzen. Der Reisende ging schließlich zu Thätlichkeiten über und versetzte seinem Gegner mit einem Stock einen Schlag über den Kopf. Der Thäter wird sich dieserhalb zu verantworten haben.

*— Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Wiesenstraße ausgeführt. Spitzbuben erbrachen die dort stehende Sch.sche Verkaufsbude und annectirten Eier, Käse, Liqueure, Cigarren u. s. w. Trotz eifriger Nachforschungen ist es nicht gelungen, die Einbrecher zu ermitteln.

>— Laut Anzeige ist der Betrieb in dem Felde des consolidirten Eisensteinbergwerks Deutschland nunmehr eröffnet worden.

* **Bommern,** 28. Dec. Die hiesige Ortsbehörde gibt bekannt, daß die auf dem Gehöfte des Milchfuhrmanns Caspar Dohle ausgebrochene Rothlaufseuche erloschen sei. Ebenfalls erloschen ist die auf dem Gehöfte des Bergmanns Friedrich Kipper ausgebrochene Schweineseuche. Die für die gen. Gehöfte angeordneten Sperrmaßregeln sind in Folge dessen aufgehoben.

⊙ **Bochum,** 27. Dec. In dem benachbarten Hofstede ertönten am Sonntag die Alarmsignale der Feuerwehr. Zahlreiche Menschen eilten nach der Zeche Constantin I, wo die große Wäsche in Flammen stand und niederbrannte. Die Förderung wird hierdurch nicht beeinträchtigt werden.

)(— Rasch tritt der Tod an den Menschen heran. Der Bahnassistent Böttcher von hier hatte am ersten Feiertag bis spät Abends auf Station Präsident noch Dienst gethan, am zweiten Feiertag des Morgens war er bereits eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

)(— Glück beim Unglück hatte am Freitag Abend ein Reisender, welcher während der Fahrt des Zuges von der Plattform eines Personenwagens fiel, ohne sich dabei zu verletzen.

✢— In unmittelbarer Nähe des Stadtparkes sind in diesem Jahre eine Anzahl schöne Häuser gebaut worden. Für das nächste Jahr sind wieder drei in Aussicht genommen. Die Besitzer dieser drei Häuser werden Boer, Korte und Schulz sein.

&— Die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute auf der Zeche Carolinenglück haben bisher aus dem Unterstützungsfonds, der für sie gesammelt wurde, 15 Mark durchschnittlich erhalten. Diese Unterstützung soll nunmehr um 5 Mark pro Monat erhöht werden.

*— Die Actiengesellschaft Zeche „Dannenbaum" hatte am Freitag zum Zwecke der Ehrung derjenigen Beamten und Arbeiter, die 25 und mehr Jahre auf dem Werke thätig gewesen sind, eine schöne und erhebende Feier veranstaltet. Die Zahl dieser Jubilare betrug nicht weniger als 74. An dem festlichen Acte nahm als Vertreter der Königl. Bergbehörde Bergrath Althüser theil; außerdem waren der Vorstand und die Direction vertreten. Generaldirector Kost widmete den Jubilaren ehrende Worte der Anerkennung für die langjährigen treuen Dienste und sprach den Wunsch aus, daß es der Zeche vergönnt sein möge, auch fernerhin solch' wackere Männer zu ihren Arbeitern zu zählen. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung überreichte er er sodann jedem der Jubilare eine werthvolle goldene Uhr. Bergrath Althüser ehrte die Gefeierten ebenfalls in einer Ansprache, die er in ein Glückauf auf den obersten Bergherrn ausklingen ließ.

>< **Wattenscheid,** 27. Dec. Der St. Antonius-Knappenverein feierte am zweiten Weihnachtstage im Locale des Herrn F. Fichtner sein Christfest in würdiger Weise. Beschenkt wurden 300 Kinder. Viele dieser Kleinen trugen Gedichte vor. Die Gesangabtheilung des Vereins unter Leitung des Herrn Th. Kuhnen verschönte durch ihre prächtigen Vorträge die Feier, während die Dilettanten-Abtheilung das herrliche Weihnachtsspiel „Am Weihnachtsabend" in gewohnter Meisterschaft zur Aufführung brachte. Auch dieses Fest in der herrlich geschmückten Kronenhalle verlief auf's schönste.

⁄— Der christlich-sociale Arbeiter-Verein Wattenscheid feierte am 1. Weihnachtsfeste in der Johanneshalle seine Weihnachtsfeier. Die Kleinen der Mitglieder wurden reich beschenkt mit Kuchen, Nüssen und Speculatius. Während die Kerzen des Weihnachtsbaumes zu Ende brannten, trugen Kinder sinnige Weihnachtsgedichte vor. Nach der Bescheerung wurden zwei Stücke aufgeführt: „Das Mittagessen" und „Er ist nervös." Den Mitgliedern nebst Familie gewährte die hübsche Feier einen schönen Genuß. — Der alte Krieger- und Landwehrverein, wohl der stärkste und älteste Verein unserer Stadt, hielt seine Christfeier im Saale des Herrn Fritz Fichtner. 500 Kinder wurden reich beschenkt. Auch hier trugen die Kleinen abwechselnd Weihnachts-Gedichtchen vor. Hiernach sorgten die Gebr. Lüke durch Aufführung humoristischer Duetts, Terzetts und Quartetts für die Erheiterung der Zuschauer. Auf beiden Stellen waren die Säle überfüllt.

)(— Auf der Bochumerstraße haben in der Weihnachtsnacht böse Buben wieder allerlei Allotria getrieben. Dem Herrn Wäller wurde der Zaun abgebrochen und dem Herrn Jos. Verding ein Tisch, den er auf seinem Hofraum hatte, in einen Baum gehängt. Herrn Weidekämper wurde das Gartenthor ausgehoben und vor die Hausthüre gestellt, ebenso dem Herrn Scharf eine fremde, fast neue Schiebkarre vor dem Hause aufgestellt. Die Untersuchung nach den Verübern solcher „Scherze" ist eingeleitet.

* **Gelsenkirchen,** 24. Dec. Am Mittwoch Nachmittag sind in den Zügen auf der Fahrt von hier nach Wanne drei Personen durch Taschendiebe im Betrage von etwa 175 M., 70 und 50 Mark erleichtert worden. Anscheinend sind diese Diebstähle von einer organisirten Bande ausgeführt.

* **Elberfeld,** 25. Dec. Gestern früh wurde bei Rittershausen ein sechsundfünfzigjähriger Rottenarbeiter vom Zuge überfahren und sofort getödtet. Ein Sohn des Mannes dient in Metz als Soldat und wird heute in Urlaub erwartet.

* **Remscheid,** 24. Nov. Die Freunde des Predigers Thümmel hatten in der „Germania" eine Abschiedsfeier veranstaltet. Herr Sanitätsrath Dr. Arnoldi betonte in seiner Begrüßungs-Ansprache, daß Thümmel scheide, um sich einen Wirkungskreis auszusuchen, in welchem er noch Größeres zu schaffen im Stande sei. Es werde der Tag kommen, an dem man in Remscheid sagen werde, „er war unser". Das klingt gerade so, als wenn Thümmel zu neuen Triumphen aus Remscheid zöge. Die Wirklichkeit scheint derartige hochklingende Sätze aber nicht zu stützen. Herr Peter Caspar Arns sprach vom „echt bergischem protestantischen Gefühl", das gegenüber Thümmel zum Ausdruck gekommen sei, und hoffte, daß das protestantische Bewußtsein sich auch hier dauernd zum Durchbruch entfalte. Herr Hauptlehrer Becker lobte Thümmel als Redner im Streite gegen die, welche der evangelischen Kirche feindlich gesinnt sind, und verlas dann eine Adresse, in welcher Thümmel gleichfalls als streitbarer Held gefeiert wird. Thümmel hielt darauf eine Abschiedsrede, die mit dem Wunsche schloß, demnächst im Kölner Dom das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" singen zu können. Herr Lehrer Müller sprach Namens des Kirchenchores und überreichte als Angebinde ein Bismarckbuch. Der letzte Redner war Herr Birkenstock, welcher sich freute, damals bei der Pfarrerwahl zu Gunsten Thümmels den Ausschlag gegeben zu haben. — Die ganze Abschiedsfeier charakterisirte sich weniger als eine Gemeindefeier, wie als eine Veranstaltung des „Evangelischen Bundes". In solchem Rahmen liegt auch die ganze Bedeutung des scheidenden Predigers.

* **Cöln,** 26. Dec. Herr Bank-Director Elkan, Schatzmeister des Deutschen Vereins vom heiligen Lande, wurde vom hl. Vater zum Commandeur des Ordens vom hl. Grabe zu Jerusalem ernannt und wurde demselben das Comthurkreuz des Ordens mit dem Sterne verliehen. Herr Elkan, der schon früher lange Jahre hindurch die Geschäfte des Vereins vom hl. Grabe geführt hatte, ist seit der am 30. Juli 1895 erfolgten Vereinigung der beiden bisher für das hl. Land wirkenden Vereine: des Vereins vom hl. Grabe und des Palästina-Vereins zum Deutschen Verein vom hl. Lande, Schatzmeister des Deutschen Vereins vom hl. Lande, dessen umfangreiche Kassengeschäfte derselbe in trefflichster Weise leitet.

* **Aus den Provinzen,** 26. Dec. Bei Mengede fand man im zweiten Geleise der Köln-Mindener Bahn die Leiche eines dem Bergarbeiterstande angehörenden Mannes. Derselbe hat unweit des Blockes „Notte" den Bahndamm überschritten und ist wahrscheinlich von dem Zuge 504 ab Dortmund zur Seite geworfen. Starke Verletzungen fanden sich nicht vor. Außer 7 M. baares Geld hatte der Todte ein Lohnbuch der Zeche „Westhausen" und einen Packen Arbeitszeug bei sich. — Einer Majestätsbeleidigung machte sich kürztich der Färber Carl Knappertsbusch von Barmen während eines Wirthshausgespräches über die Orientreise des Kaisers schuldig. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß. — Vergiftet hat sich in Berlin der 27 Jahre alte Condidat der Medicin Carl Heuser, der aus der Gegend von Cöln a. Rh. stammt. Der junge Mann stand vor Ablegung des Staatsexamens. Es scheint, daß körperliche Gebrechen ihn lebensüberdrüssig gemacht haben. — Bei den von dem Fürsten Salm zu Schloß Dyck bei Neuß veranstalteten Treibjagden wurden in 3 Tagen 969 Hasen und 78 Fasanen geschossen. — In Rheydt versuchte ein Eisendreher seine Frau und sein Kind zu ermorden. Die Frau erhielt einen tiefen Feilenstich in die Lunge, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Thäter wurde verhaftet. — Der Schlosser Franz Wolters aus Ehrenfeld wurde in Aachen wegen Herstellung und Verausgabung einer Menge falscher Zweimarkstücke verhaftet.

Vermischtes.

(**Pest,** 26. Dec. Der von Wien abgegangene Personenzug 117 wurde bei Neuhäusel von einem Maschinenzug in Folge falscher Weichenstellung angefahren. Zwei Passagiere erlitten schwere, dreizehn leichte Verletzungen. Fünf Waggons wurden zertrümmert. Der Zug traf mit dreistündiger Verspätung hier ein.

* **London,** 25. Dec. Der Dampfer der „Britisch India Company", „Golconda", der heute Nacht in Plymouth einlief, meldete, daß er einen leicht an der Pest Erkrankten an Bord habe. Der Kranke wurde an Land gebracht.

* **Petersburg,** 25. Dec. Zur Unterstützung der Nothleidenden in den von Mißernte heimgesuchten Gouvernements organisirt das „Rothe Kreuz" systematische Hilfe durch die Bezirkscomitees. Bisher wurden zu Unterstützungen ungefähr 800,000 Rubel ausgegeben. Eine weitere halbe Million steht vorläufig zur Verfügung.

: **Verschiedenes.** In Rühme bei Braunschweig sind die drei Kinder des Landwirths Rolf infolge des Genusses verdorbener Wurst gestorben. Die Eltern und das vierte Kind befinden sich ebenfalls in Lebensgefahr. — Den Verbrennungstod erlitt in Spandau ein 72 Jahre alter Mann, der Topfbinder Schultz. Der Greis besaß einen alten Planwagen, auf dem er auch meist wohnte; nur wenn es im Winter sehr kalt war, suchte er Unterkommen bei seiner in Spandau wohnhaften verheiratheten Tochter. Jetzt logirte er noch auf seinem Wagen. Donnerstag Morgen wurde er auf dem halbverbrannten Fuhrwerk, das auf einem Platz außerhalb der Stadt stand, völlig verkohlt als Leiche vorgefunden. Der Alte hat jedenfalls Abends noch eine Pfeife geraucht, und herausfallende Funken haben dann das Strohlager in Brand gesetzt. — In Cottbus hat der Arbeiter August Kuritz seine Ehefrau durch einen Messerstich hinterm rechten Ohr im Schlafe ermordet. Das neunjährige Töchterchen, welches in demselben Zimmer schlief, hat von der Ausführung dieser That nichts wahrgenommen. Kuritz, der dem Trunke ergeben war, hat die That wahrscheinlich in trunkenem Zustande ausgeführt. Die Polizei fahndet nach dem Thäter. — Bei der Schreinerfamilie Neumann in Kastel bei Mainz traten nach dem Genusse von Erbsensuppe mit Wurst heftige Vergiftungserscheinungen auf. Die Aerzte wendeten Gegenmittel an. Bei einem 6jährigen Kinde der Familie trat alsbald der Tod ein. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht bekannt. — Aus Botoschani (Ungarn) wird gemeldet: In dem hier augenblicklich Vorstellungen gebenden Circus Schüttemann brach vergangene Nacht Feuer aus, wobei drei Stallburschen und sieben werthvolle Pferde verbrannten. — Große Schneemassen sind in ganz Montenegro gefallen. Alle Verbindungen mit Cettinje sind unterbrochen, einige hundert Soldaten aus Vasojevici, die zur Uebernahme der neuen Repetirgewehre nach Podgorica gingen, wurden im Tarapasse vom Schneesturm überrascht. Seit zwei Tagen hat man keine Nachrichten von ihnen; da der Schneesturm fortdauert, ist es unmöglich, ihnen Hilfe zu senden. — Die Polizei verhaftete in Brüssel eine Bande von zehn Anarchisten, die Falschmünzerei betrieben. — In Süditalien und auf Sizilien herrscht seit Freitag enormer Schneefall. In den Appeninen sind zahlreiche Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben. — Bei der Station Bojary zwischen Warschau und Moskau stieß ein mit zwei Lokomotiven fahrender Personenzug mit einem Güterzug zusammen; es entstand eine furchtbare Zertrümmerung. Fünf Personen wurden getödtet, dreizehn theils schwer, theils leichter verletzt. — In Fiume wüthete am Freitag ein fürchterlicher Sturm, der viele Unfälle zur See und zu Lande verursachte. Die Lokalschifffahrt wurde vollständig eingestellt und die Eisenbahnzüge trafen mit großer Verspätung ein. — Seit einer Woche herrscht in der Stadt New-York und im Hafen ein undurchdringlicher Nebel, wie man ihn bisher noch nicht gekannt hat. Der Schiffs- und der Eisenbahnverkehr leiden sehr darunter. — Eine Influenza-Epidemie ist in Nordamerika ausgebrochen. Sie verbreitet sich schnell über die großen Städte des Ostens. Auf der Universität Yale sind 400 Studenten und 50 Professoren an der Grippe erkrankt. In Newhaven leiden mehrere Tausende, unter ihnen 30 Aerzte, an der heimtückischen Seuche. In Folge der Influenza-Epidemie hat in New-Jersey der Gesundheitsrath officiell das Küssen verboten, da es der Verbreitung der Epidemie förderlich ist. Ob es direct unter Strafe gestellt ist, wird nicht gesagt. — Ein Hochwasser, welches die Ufer des Gelben Flusses überschwemmte, hat ausgedehnten Schaden in Shantung verursacht.

* **Zum Weinen.** Er: „Weshalb weinst Du denn nur?" Sie: „Ich habe eben unseres Hochzeitstages gedacht." Er: „Da kann ich Dir's nicht verdenken. Mir selbst ist das Weinen nahe, wenn ich daran denke."

Neueste Nachrichten und Telegramme.

⊗ **Berlin,** 26. Dec. Ueber die Ausweisungen von Dänen aus Nordschleswig wünscht sich die Regierung nach der Versicherung der „Berl. Pol. Nachr." im Landtage sobald als möglich zu äußern. Vielleicht werde der Finanzminister Dr. v. Miquel schon bei der Einbringung des Etats darüber sprechen. Der Eifer, den die Regierung und ihre Officiösen bei der Vertheidigung der Ausweisungspolitik entwickeln, ist so auffällig, daß man zu der Vermuthung versucht sein könnte, diese Politik sei gar nicht der Initiative der Regierung entsprungen. Die „Verstimmung", die Graf Thun mit seinen Aeußerungen über die Ausweisungen österreichischer Staatsangehörigen heraufbeschworen hat, scheint auch durch den Briefwechsel zwischen den beiden Kaisern noch nicht ganz beigelegt zu sein. Wenigstens verlangen anscheinend officiöse Stimmen, die Anfangs für die Entlassung des Grafen Thun plädirten, er solle öffentlich im Reichsrathe widerrufen. Man stelle sich einmal den Lärm vor, der bei uns gemacht würde, wenn österreichische Blätter die Entlassung oder den Widerruf eines deutschen Ministers wegen einer den Osterreichern unbequemen Aeußerung forderten. Und dabei sagt man dann noch, Graf Thun habe das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland gestört. Diejenigen, die bei uns über das unvorsichtige Wort nicht genug Entrüstung finden können, fördern das gute Einvernehmen gewiß auch nicht.

>< **Die Eröffnung des Landtags** erfolgt am 16. Januar 11 Uhr Vormittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Der Kaiser wird die Eröffnung selbst vollziehen. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des abwesenden Fürsten Hohenlohe, besichtigten heute das neue Abgeordnetenhaus.

✢ Daß die Etats zu den geheimen Actenstücken gehören, wird der „Nordd. Allg. Ztg." gegenüber von der Münchener „Allg. Ztg.", die Mittheilungen daraus gebracht hatte, bestritten. Es gebe zahlreiche Bundesrathsacten, die durch die Art ihrer Bezeichnung und die Form ihrer Versendung als geheime Staatsacten gekennzeichnet würden. Die Etats trügen kaum diese Merkmale. Wenn sie trotzdem geheim seien, so seien die Behörden, denen die Versendung obliege, daran schuld, daß man davon nichts wußte, und die Blätter, die Auszüge aus ihnen veröffentlichten, treffe kein Vorwurf. Das scheint zu sagen, das Blatt habe seine Mittheilungen von einer Behörde erhalten; es behauptet aber, sie weder von der bayerischen Regierung noch von einem Mitgliede des Bundesrathes erhalten zu haben. Dann hat ihr also ein Unbefugter die Auszüge gemacht.

⁄ Einige Handelskammern hatten sich beim Landwirthschaftsminister darüber beschwert, daß die brandenburgische Landwirthschaftskammer Handelsgeschäfte der verschiedensten Art zum Nachtheil zahlreicher Gewerbetreibenden und Kaufleute betreibe. Der Minister soll geantwortet haben, daß er in dem Betriebe dieser Vermittlungsstelle nichts ungesetzliches sehen könne; es werde den landwirthschaftlichen Interessen dadurch kein Nachtheil bereitet. Die Geschäfte der Landwirthschaftskammer beschränkten sich keineswegs auf Ein- und Verkauf landwirthschaftlicher Erzeugnisse.

+ Die Nationalliberalen sind arg verschnupft, daß die Conservativen sich mit Hülfe von Landräthen und andern Regierungsbeamten in Hannover häuslich als Partei einrichten und die hier für immer spärlicher werdenden nationalliberalen Mandate noch um einige zu vermindern gedenken. Alles Klagen und der lauteste Nothschrei an die Ohren der Regierung nützt ihnen indeß nichts; daß ostelbische Gewächs hilft ihnen die Regierung nicht ausrotten. Nun wollen die Nationalliberalen sich wenigstens eine kleine Rache verschaffen. Wie der „Hannoversche Courier" meldet, wollen sie auf den Antrag, jedem Landrathe einen Regierungsassessor beizugeben, mit Anträgen antworten „die in einigem Gegensatze dazu stehen." Sollten sie beantragen wollen, daß Landräthe und andere Verwaltungsbeamte für den Landtag nicht wählbar seien. Sie werden zwar damit nicht durchdringen, aber es kann uns ganz recht sein, wenn die Conservativen und Nationalliberalen mehr und mehr auseinander gerathen, schon wegen der etwaigen Wiederkehr der lex Recke.

* **Wien,** 24. Dec. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht einen längeren officiösen Artikel, der die Auslegung, die die Beantwortung der Ausweisungsinterpellation durch den Grafen Thun in der deutschen Presse gefunden, als mißverständlich bezeichnet, die Innigkeit der deutsch-österreichischen Beziehungen betont und erklärt, Graf Thun sei amtlich wie persönlich ein ebenso überzeugter und treuer Anhänger nicht nur des Vertragsverhältnisses, sondern auch der innigen Beziehungen zwischen den beiden Reichen wie irgend einer der maßgebenden Factoren der Monarchie. — Anläßlich des Ablebens der Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun drückte der Kaiser dem Ministerpräsidenten sein Beileid in einem eigenhändigen Schreiben aus. Graf Thun begab sich sofort in die Hofburg, um seinen ehrfurchtsvollen Dank zu übermitteln.

* **Pest,** 24. Dec. Zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Präsidenten der Nationalpartei Horansky ist ein Conflict ausgebrochen. Horansky hatte gestern im Abgeordnetenhause erklärt, Baron Banffy hätte zweimal und zwar vor der Milleniumsfeier und vor der Erledigung des Ausgleichsprovisoriums im vorigen Jahre bei Gelegenheit persönlicher Besprechungen mit Horansky die guten Dienste der Nationalpartei beansprucht und ihr Versprechungen gemacht, die er hinterher nicht eingehalten habe. Baron Banffy, welcher der gestrigen Sitzung nicht beigewohnt hatte, da er zur Zeit in Wien war, richtet nunmehr heute ein offenes Schreiben an Horansky, in welchem er erklärt, Horansky habe die zwischen ihm und Banffy geführten Besprechungen einseitig und nicht der vollen Wahrheit gemäß dargestellt. Baron Banffy bezeichnet das Vorgehen Horansky's als unmännlich und feige.

* **Brüssel,** 26. Dec. In einer vom Congreß der Bergarbeiter von Charleroi angenommenen Tagesordnung werden die Bergarbeiter zur Vorbereitung von Hilfsmitteln im Hinblick auf einen allgemeinen Ausstand aufgefordert, der wegen der Verweigerung von Lohnerhöhung Seitens der Kohlengrubenverwaltungen in Aussicht stände.

* **Paris,** 25. Dec. Am Montag Nachmittag um 2 Uhr wird sich die Abordnung des Cassationshofes in das Ministerium des Innern begeben, um die Zeugenaussagen Dupuy's entgegenzunehmen. — Die Parlaments-Session ist geschlossen; die Wiedereröffnung findet am 10. Januar 1899 statt.

= **Paris,** 26. Dec. Der Präsident der Kriminalkammer des Cassationshofes, Loew, erschien heute Nachmittag in Begleitung eines Gerichtsschreibers auf dem Ministerium des Innern, um die Aussage Dupuy's entgegenzunehmen. Die Vernehmung dauerte etwa zwei Stunden. Sodann conferirte Präsident Loew noch eine halbe Stunde allein mit Ministerpräsidenten.

* **Paris,** 26. Dec. Vor dem Schwurgerichtshof fand heute die Verhandlung gegen Frau Paulmier statt, welche am 23. September auf den Redakteur der „Lanterne", Olivier zwei Revolverschüsse abgegegen hatte. Der Gerichtshof sprach Frau Paulmier von der Anklage frei, verurtheilte sie jedoch zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 15 000 Francs an Olivier.

* **Petersburg,** 26. Dec. Wie die Zeitung „Krym" meldet, sind russische Officiere, welche der türkischen und der neugriechischen Sprache kundig sind, aufgefordert worden, Posten in der Verwaltung Kretas anzunehmen.

* **Cettinje,** 25. Dec. Die von einem Schneesturm in der Schlucht bei Lara überraschten Soldaten sind, nachdem das Unwetter aufgehört, heute früh in Podgorica eingetroffen und von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen worden.

* **Constantinopel,** 24. Dec. Der Sultan sendet als Weihnachtsgeschenk der deutschen Kaiserin ein Reitpferd und der Prinzessin Victoria Luise ein Ponygespann mit einem kleinen Wagen.

> **Washington,** 25. Dec. Die amerikanischen Friedenscommissare kehrten heute von Paris hierher zurück und überreichten dem Präsidenten Mc Kinley den Friedensvertrag. Man erwartet, daß derselbe dem Senat unmittelbar nach dem Zusammentritt des Congresses unterbreitet werden wird.

(**Baukau,** 27. Dec. (Telegramm.) Auf Zeche Friedrich der Große" fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Acht Mann sind bereits verletzt zu Tage gefördert und zum Krankenhause geschafft; mehrere werden noch vermißt.

)(**Paris,** 27. Dec. (Telegramm.) Die „Agence Havas" erklärt die Meldung des „Matin", nach der sich der Cassationsgerichtsroth Barth mit Picquart besprochen habe, für falsch.

>< **Madrid,** 27. Dec. (Telegramm.) Der Ministerrath beschäftigte sich mit der Finanzfrage, um dringenden Bedürfnissen nachzukommen. Eine Entscheidung wurde indessen nicht getroffen, anscheinend mit Rücksicht auf den ernsten Zustand Sagastas.

⅋ **Petersburg,** 27. Dec. (Telegramm.) Der Legationssecretär Jungherr v. Löwen überreichte gestern im Auftrage des in Rußland erkrankten Dr. Leyds dem Grafen Murajew ein Schreiben, daß Dr. Leyds als Gesandten beim russischen Kaiser beglaubigt.

& **Odessa,** 27. Dec. (Telegramm.) Die in Südrußland wohnenden Griechen veranstalten zu Gunsten der armen Kretenser eine Geldsammlung. Zur Ueberbringung der gesammelten Gelder, sowie zur Beglückwünschung des Prinzen Georg wird eine Deputation nach Kreta entsandt werden. — Seit einigen Tagen herrscht im Schwarzen Meer starker Sturm; die Schifffahrt ist eingestellt.

Bekanntmachung.

Die 6jährige Wahlperiode nachbenannter Repräsentanten der hiesigen Synagogengemeinde:

Kaufmann **J. Herzstein**, Kaufmann **M. Rosenberg**, Kaufmann **L. Schartenberg**, Metzger **V. Stern**,

läuft am 1. Januar k. J. ab. Zur Vornahme der nach Vorstehendem erforderlichen Ergänzungswahlen und der Wahl eines Stellvertreters habe ich, als bestellter Kommissar der Aufsichtsbehörde, einen Termin

auf Mittwoch den 4. Januar 1899, vorm. 11 Uhr,

im Rathhaussaale anberaumt.

Nach den Bestimmungen im § 41 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 (G. S. S. 263) ist jedes männliche, volljährige und unbescholtene Mitglied der Synagogengemeinde, welches sich selbständig ernährt und mit Entrichtung der Abgaben für die Synagogengemeinde während der letzten 3 Jahre nicht im Rückstande geblieben ist, wahlberechtigt. Die sämmtlichen Wahlen erfolgen für die 6jährige Amtsdauer vom 1. Januar 1899 bis dahin 1905.

Indem ich die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogengemeinde zur Vornahme der Wahlen hierdurch einlade, bemerke ich, daß die Wählerliste vom 19. ds. Mts. ab im Stadtsekretariate (Zimmer Nr. 11 des Rathhauses) zur Einsichtnahme der Betheiligten offen liegt.

Witten, den 13. Dezember 1898.

Der Bürgermeister: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 29. Dezbr. cr.,

werde ich:

1. **um 11 Uhr vormittags** am Pfandlokale Wirthschaft **Peters** hierselbst zwangsweise:

2 Pferdekarren, 2 Kommoden, 1 Waschkommode, ein Kleiderschrank, 2 Küchenschränke, 1 Wäscheschrank, eine Konsole, 1 neuen Regulateur, 1 Schraubstock, 1 Faß Sauerkraut;

daran anschließend freiwillig aus der Nachlaßsache **Hegemann:**

1 Sekretairschrank, 1 Kommode, 1 Waschkommode und 1 Treppenleiter usw.;

2. **um 3 Uhr nachmittags** am Pfandlokale Wirtyschaft **Hillebrandt zu Bommern** zwangsweise:

1 Wanduhr, 1 Glasschrank, 1 Brettstuhl, 1 Kommode, 1 Tisch, ca. 10 Centner Kartoffeln und ca. 8 Centner Heu

öffentlich meistbietend gegen baar versteigern.

Witten, den 28. Dezember 1898.

Happe, Gerichtsvollzieher.

Massiv goldene Trauringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung,
Hauptstraße 4.

Ausverkauf!

Um mein Waarenlager vor dem **Umzug** möglichst zu räumen, verkaufe ich die vorhandenen Bestände in

Hüten, Mützen, Regenschirmen, Pelzwaaren etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle ich so lange der Vorrath reicht, zum Aussuchen

Einen Posten Knabenmützen
mit Ohrenklappen, per Stück **0,25 Mk.**
Einen Posten Herrenmützen
zur Arbeit, per Stück **0,25 Mk.**
Einen Posten Herrenhüte
weich, zur Arbeit, per Stück **1 Mk.**

Hochachtend!

H. Bracht,
Wittener Hut-Bazar
Bahnhofstrasse 45.

Bekanntmachung.

Die auf dem Gehöfte Nr. 1a unter dem Bestande des Milchfuhrmanns **Caspar Dohle** ausgebrochene Rothlaufseuche und die auf dem Gehöfte Nr. 113 unter dem Bestande des Bergmanns **Friedr. Kipper** hierselbst ausgebrochene Schweineseuche ist erloschen und die für die genannten Gehöfte angeordneten Sperrmaßregeln daher aufgehoben.

Bommern, den 23. Dezbr. 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
Frielinghaus.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 29. d. M., mittags 1 Uhr,
läßt Herr Schulte-Overberg auf **Schulte am Bleck's Hof bei Lütgendortmund:**

120 Nummern Buchen

im Langenrott, zu Bretter, Geschirr- und Brandholz geeignet, öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Heven, den 12. Dezember 1898.

Krieger.

3 bis10 Mk. täglich können tüchtige Verkäufer durch den Vertrieb meiner Thürschilder, Kautschukstempel u. Preis-Auszeichn. Kassetten verdienen. Preisl. gratis. **Th. Müller-Paderborn.**

Lehrlinge,

welche gleich Lohn erhalten, sucht die
Christliche Kunstanstalt,
Bochum, Bahnhofstr. 25a.

Junges
Dienstmädchen
per sofort nach Elberfeld gesucht.
Näh. **Wiesenstr. 42,** 3. Etage.

Caspar Baier,

Witten, Tieferweg 7,
bringt sein **reichhaltiges Lager** in

Möbeln

aller Art,
angefertigt in meiner Werkstatt,
in empfehlende Erinnerung.
Für gute, solide Arbeit wird garantirt.
Die Preise sind äußerst billig gestellt.

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Plakate

in großartiger Ausführung, liefert in kürzester Frist die
Buchdruckerei H. Bringewald

Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint, Sommersprossen verschwinden wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten

Lilienmilch-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz** von **Bergmann & Cie., Berlin, v. Frkft. a. M.** Käuflich pr. Stck. 50 Pfg. bei:
F. W. Reuter. Parfümerie.

Klauenöl

räparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von
F. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Einige kräftige
Arbeiter
über 16 Jahre alt, zur Verladung der Briketts, finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.
Zeche
ver. Bommerb. Tiefbau,
Bommern.

Erste Wittener
Schnell-Schuh-Sohlerei

Johannisstr. 16. Johannisstr. 16.

beehrt sich hierdurch, dem verehrten Publikum von Witten und Umgegend die neuesten Preise bekannt zu geben:

Herren-Sohlen Mk. **1,50.**
Damen-Sohlen Mk. **1,15.**
Knaben- und Mädchen-Sohlen
je nach Größe.

Mit diesen Preisen ist die **äußerste Grenze der Billigkeit** erreicht, zumal ich stets unter Garantie das denkbar beste Kernleder edelster Gerbung verarbeiten lasse.

Mit bester Empfehlung zeichnet
Hochachtungsvoll
Ernst Weerth.



F. Riepen
Optiker
Hauptstrasse 21.

empfiehlt:
Rathenower Brillen und Pincenez
in Stahl-, Nickel-, Double- und Gold-Fassung.—Das Einschleifen der Gläser und das Löthen der Gestelle wird schnell ausgeführt.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von
August Roth,
Königl. Portug. und Fürstl. Lipp. Hof-Piano-Fabrikant
Hagen W. Nr. 38.
gratis haben kommen lassen.

Aerztlich empfohlen.

PALMIN feinstes und billigstes Speisefett

reines Pflanzenfett). Zu beziehen aus den besseren Kolonialwaaren u. Delikatessen-Geschäften à Pfd. 65 Pfg., bei 5 Pfd. 60 Pfg.

Chr. Tölle, Düsseldorf.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee
Weihnachts-Mischungen

Mk. 1.60, 1.40, 1.20, 1.— pr. Pfd.

aus den feinsten Sorten **Java-Kaffee** der letzten holländischen Auktion und anderer Provenienzen.

Glückwunsch-Karten
zum Jahreswechsel
in reichhaltiger Auswahl.

Druckaufträge für Gratulationskarten

werden in kürzester Frist erledigt.

Vorräthig in Druckkarten die **reizendsten Neuheiten.**

Heinr. Bringewald,
Buchdruckerei und Buchhandlung,
Witten, Hauptstraße 79, gegenüber der kathol. Volksschule.

Wollen Sie Geld sparen!

und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten **Cigarillos,** welche 11 Ctm. lang, mit feinen Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit **Nicotinsammler** versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine Leistungsfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, versende **500 Stück für Mk. 5,50, 000 Stück für 0 Mk.** franko per Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis bei! **Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risico.**

S. Pokora, Cigarren-Fabrik,
Neustadt, Westpr. Nr. 206.

Ausschneiden und der nächsten Postanstalt oder einem Briefträger unter Beifügung des Betrages zu übergeben.

Bestell-Zettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit ein Exemplar der in Witten erscheinenden

Wittener Volks-Zeitung

mit den Unterhaltungsbeilagen
Sterne und Blumen und **Sonntagsfreude**
illustrirt, achtseitig vierseitig
für das 1. Quartal 1899, und fügt den Abonnementspreis von Mark 1,20 bei.

Ort und Datum: Name:

Obigen Betrag erhalten zu haben bescheinigt
Ort und Datum: Post-Annahme:

Die **diesjährigen frischen** Füllungen meines beliebten u. erprobten
Lahusen's Jod Eisen-
Leberthran
(Bestandtheile: 100 Th. Thran, 0,2 Jod-Eisen)
kommen zum Verkauf. Erwachsene und Kinder, die Leberthran nehmen wollen, sollten jetzt mit dem Einnehmen beginnen, oder einen Versuch damit machen. Jedem anderen Leberthran vorzuziehen, da **bedeutend wirksamer, besser schmeckend, leichter zu nehmen und zu vertragen.** Eine **längere, regelmässige** Kur sichert die **besten Erfolge.** Preis der Originalflasche 2 od. 4 Mk. Letztere Grösse für **längeren Gebrauch** profitlicher. Beim Einkauf achte man auf die Verpackung im **grauen Kasten** und auf den Namen des Fabrikanten **Lahusen, Apotheker in Bremen,** der von aussen aufgeklebt ist. **Stets frisch in Witten in der**
Fucks'schen Adler- und in der Löwen-Apotheke

Tafelbutter, Mastgeflügel, Bienenhonig etc.

liefert per 10 Pfd. Colli frc. Nachnahme bei Vorherein 3% Sconto.

Ia.	**Naturbutter**	Mk. 5,75
„	**Kuh- und Schaf-Käse**	von Mk. 2,75—4,—
„	**Bienenhonig**	Mk. 4,25
„	**Rind- u. Kalbfleisch**	„ 4,—
60	Stück große **Eier**	„ 3,—
4	Stck. große fette **Hühner**	„ 5,—
5	Stck. große fette **Hähne**	„ 5,—
1	große **Gans** gemästet	„ 5,—
3	große **Enten,** gemästet	„ 5,—

Alles frisch geschlachtet.

Ferner liefere pr. Eilgut, Fracht und Zoll frei ab jede Station unter gar. leb. Ankunft
25 Stück ff. **Legehühner** und 1 **Hahn** Mk. 25, oder 30 Stück fette **Hähne** Mk. 25, oder 12 Stück fette **Enten** Mk. 20, oder 6 Stück fette **Gänse** Mk. 22, oder 2 Paar **Puter** für Mk. 25.
Himbeersaft à 30 Pfg., detto geschmorrt à 60 Pfg. pr. 1 Liter.
gegen Vorhinein mit 3% Sconto oder 25% Angabe u. rest. Nachnahme.

F. Hecht,
Solotwina bei Nadwórna.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle.
Man verlange Catalog No. 134.

Bettnässen

heile in **allen,** auch in den **hartnäckigsten** Fällen jeden Alters u. Geschlechts u. erhält man geg. vorherige Einsendung von M. 1,50 das betr. Recept. Bei richtiger Anwendung der Mittel garantire ich für den Erfolg.

Man wende sich mit Vertrauen an **H. Schlosser, Stuttgart,** Langestraße 22.

Glacé-Handschuhe

werden nach neuster Methode, schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.
Handschuhfärben 40 Pfg.
Handschuhwaschen 20 Pfg.
R. Lüdecke
Poststraße 4.

Schöner stolzer
Schnurrbart

die Zierde eines jeden Herrn
Kuhlmann's berühmtes Bart-Pasta
wirkt in kurzer Zeit.
Garantiert unschädlich.
à Dose 3 Mark, per Nachnahme oder vorh. Einsendung. Briefmarke nehme in Zahlung.
Carl Kuhlmann,
Düsseldorf,
Spezialist für Haar- u. Bartpflege.

Sichern Rath und Hülfe gegen Krätze
ertheilt
H. Messer, Winkelstraße 1.

Nr. 297.

Erscheint täglich
Abonnementspreis mit „Blumen und Blumen"
durch die P

V

Verantwortlich für den
H. Bringewald

Volksbildun des social

Die ablehnende S regierung ist nicht Fortführung der Soci bei den einzelnen in der Gleichgült losigkeit der weite werker, Landwirthe zu zur Förderung ihres

Gerade das letzt einen schlagenden Be zwanzig Jahren ist blättern und auf V Ueberdrusse geschrieben Nothwendigkeit d Mit dem Gesetze vom Handwerker in der Ho innungen zu bilden, geben wollten. Ander die Reichsregierung e bedeutungsvollen Han möglich und müsse ein viel zu geringer sich in Innungen zusa

Und doch haben es Geistliche und Laien, lehrung der Handwerk aber vielerorts wenig vielen Handwerkern sammlungen der Han der Innungsbildung. dann. Und hat man beisammen, so fehlen selben, wenn bald Innung herangetreten lichsten und nichtigste oder jener wieder zur werkerschutzgesetz noch die Polizei durch St ker in die Innungen noch nichts erreicht. nur das, was die Mit für ihr eigenes Beste Schwierigkeiten findet genossenschaften.

Aehnliche Klagen praktisch-socialen Cursu burg aussprechen von ländlichen Darlehnskass die Nothwendigkeit dies kann kein Mensch m unsere Landleute treten trotzdem wir landauf viele Arbeiter ferner oder bemühen sich, di auf ihre Durchführung fach ihre Betheiligun wie wenig Interesse b Gewerkvereinen, gem entgegen.

Welch' ein Widers man über schwere No mögen Hand anlegen, nach besseren Gesetzen, kümmert man sich n Zu genossenschaftlicher

Das Geheimn

Von

„Ich werde die ber Kind, mein geliebtes K keuchend.

„Das hast Du schon g bei einem seelischen Leiden Weißenbach starrte Leiden? Was willst Ihr

„Kann ich Dich mo Hilde. Sie hatte sich ga leuchtete es dabei aus den schüchterne Kind, das vor Sterbebett des Vaters ve

„Ich erwarte Dich, Hand. —

Der Hüttenbesitzer h schluß stand fest, sogleich die berühmtesten Aerzte a Frau Hauptmann von Lo der seine Tochter großes seelischen Leidens Aschafterin ins Haus n zweite Tochter, für seine

„Da bist Du ja scho Rest der Nacht vergangen ihm eintrat.

„Nicht gut, gegen M und Sandra darf bei ihre absolut nicht."

„Seit wann hustet schob mit unsicheren Hände

„Erst seit einigen Ta merksam gemacht; aber w seelisches Leiden denkt er

„Setze Dich, Kind, w

„Sandra liebt mit g würdig ist," sagte Hilde n zeugung.

„Ah, da geht es hin spielungen, die ich nicht ve auf den Schulbänken Ro sich in die Brust und sag warfen: „Wenn meine T